

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 4.50, monatlich 1.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebenstündige Bestelle oder deren Raum 70 Dlg., Veramtlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 60 Dlg., auswärtige Anzeigen 70 Dlg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 263.

Montag, den 10. November 1919.

26. Jahrg.

„Sozialpatrioten.“

Von Otto Krille.

Als sich in Ungarn überraschend die Räterepublik etablierte, sprach ein bekannter Wiener Genosse von einer „nationalistischen Operette“. Der ungarische Nationalismus war in der Tat zunächst nicht mißgestimmt und auch nicht ganz unschuldig an der Wandlung der Dinge, denn er erhoffte von der Räterepublik rettenden Widerstand gegen die Entente. Die alte nationale Phrasologie versagte gegenüber den Revolutionären; sie hatte eben Schiffbruch erlitten. Das industrielle Proletariat war nur von neuem vor den Kriegswagen zu spannen, wenn er mit der roten Fahne geschmückt war.

Die gleichen Gedankengänge bewegen auch in Deutschland viele offene und geheime Gönner der kommunistischen Bewegung. In den Salons von Berlin, München und anderen Orten posiert manch einer den Kommunisten, der in Wirklichkeit nichts anderes ist als ein verkappter Nationalist. Die konsequente Haltung der Kommunisten der Entente gegenüber, im Gegensatz zu der vernunftverlassenen der „Unabhängigen“, blieb hierbei nicht ohne Einfluß. Wer die Weltrevolution in naher Zukunft erwartete und fördern wollte, mußte sowohl dem Friedensvertrag wie jeder Gewalttat der kapitalistischen Ententebanditen vom Sockel der Clemenceau, Foch und Geschwinder den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Die Verfechter dieser Politik übersehen dabei nur eine Kleinigkeit, nämlich die Frage, wie ein wirtschaftlich ruiniertes, von Kossloffen entblühtes Land einen neuen Krieg führen soll, denn die oppositionelle Haltung der französischen Sozialisten dürfte allgemach auch den glühendsten Anhänger der Weltrevolution davon überzeugt haben, daß dem internationalen Proletariat das Heil nicht aus den Gefilden der sentimentalischen Phrasen jenseits des Rheines kommen wird. Wohl aber liegt in all diesen Erwägungen der Kernpunkt für unsere auswärtige wie für die innere Politik verborgen. Und doch magt man in dem leidenschaftlichen Streit unserer Tage selten in der Arbeiterschaft das Einverständnis, daß der Angelpunkt unserer ganzen zukünftigen Politik in unserem Verhältnis zur kapitalistischen Entente liegt.

Wir werden satt werden — wenn die Entente es will. Wir werden arbeiten können — wenn die Entente es will. Wir werden sozialisieren können — wenn die Entente es zuläßt. Wir werden Sklaven des französischen und englischen Kapitalismus sein — wenn die Entente es befehlt. Und es befehlt ihr sehr. Und zunächst ist bei französischen und englischen Sozialisten noch kein tatsächlicher Versuch zu bemerken, die ungeheure Last unserer Sklaventreue zu erleichtern. Die Aussichten, daß eine Arbeiterregierung in England dies tun würde, sind sehr gering. Wohl aber liegt die Gefahr nahe, daß die englischen Arbeiter die Nutznießer unserer Galeerenarbeit vergnüglich genießen werden, von den französischen ganz zu schweigen. Das Häuflein der sozialistischen Aufrechten ist ohne Macht und Einfluß.

Aus diesem Engpaß herauszukommen, wenden die „Unabhängigen“ das Mittel aller Sklavenseelen an: die vollkommene Unterwerfung, ohne Würde und ohne Scham. Schon während des Krieges befolgten sie die zumindest eigenläufige Politik, den ausländischen Imperialismus als harmlos hinzustellen, um den einheimischen zu befähigen, ein Verfahren, das unsere Nationalisten heute geschickt ausbeuten, indem sie behaupten, die Sozialdemokratie habe die innere Front unterminiert und so unsere Niederlage herbeigeführt. Weit größer war noch der Schaden, den die Unabhängigen dadurch an dem klaren politischen Sinn der Arbeiterschaft verübten. Selbst geistig so hochstehende U.S.D.M.-Männer wie Eisner zeigten in der Beurteilung der ausländischen Vertreter des imperialistischen Kapitalismus eine geradezu rührende Naivität. Unterstützt wurde er darin durch eine Anzahl in der Schweiz lebender, sich zu den „Unabhängigen“ zählender Intellektueller, die mit der Verbissenheit der Emigranten heute noch ihr landesverräterisches Unwesen treiben. Die Stellung zum Friedensvertrag war das Sinnloseste. Besonders im Hinblick auf die erwartete Weltrevolution. Niedriger noch steht die Manier, die jetzige Regierung wegen angeblicher Nichterfüllung des Friedensvertrags anzuklagen. Das harte Wort der „Prawda“, daß die „Unabhängigen“ die blutbesleckten Stiefel der Clemenceau und Foch ledern, ist nicht unverbient. Diese Politik ist Ruhestreife für den Ententekapitalismus und Verrat am Sozialismus, denn sie bedeutet nicht nur eine moralische, sondern zugleich sachliche Stärkung des imperialistischen Kapitalismus, dem sie das frotschrittenerer Deutschland ausliefern, einen Wärendienst für die Freiheit, wie er verwerflicher nicht gedacht werden kann. Können die Unabhängigen heute zur Regierung, so würden sie mit der Geißel geschlagen, die sie selbst mit flechten halfen. Rechten Endes entspringt diese Haltung ebenso wie der blinde Haß gegen die Sozialdemokratie dem Gefühl der politischen Ohnmacht, wie das krankhafte Wittern reaktionärer Tendenzen dem dunklen Einverständnis, daß sie durch die Spaltung des Proletariats dieses der fruchtbarsten Wirksamkeit und Stofkraft beraubt haben. Stünde die deutsche Arbeiterbewegung geschlossen da, wie wenig brauchte man die dunklen Mächte der Reaktion zu fürchten! Welchen nicht zu unterschätzenden moralischen

Machtfaktor aber würde auch diese Phalanx den fortwährend steigenden Annäherungen der Entente gegenüber darstellen. Statt dessen bilden heute die Unabhängigen im besetzten Gebiet eine freiwillige Hilfsstruppe für die französischen Vorstoßbesatzungen, ein Verfahren, das Deutschland als einseitliches Wirtschaftsgebiet schwächen und die sozialistische Bewegung zerstückeln, d. h. zur Ohnmacht verurteilen muß. Und konsequent, aber auch nur darin, sehen sie jeden Streit als sakrosankt an, mag er auch das Land und damit die Arbeiterschaft zum Abgrund führen.

Das gelindeste Schimpfwort, das die „Unabhängigen“ ihren einstigen Kampfgenossen an den Kopf werfen, heißt „Sozialpatrioten“, wobei sie das Wort Patriot immer im Sinne der Unheimlichen auslegen. In dessen liegt darin eine Anerkennung, freilich nicht im Sinne der Unabhängigen, eine Anerkennung, die wir nicht von uns zu weisen brauchen. Und es ist an der Zeit, einmal offen auszusprechen, daß wir uns über die Störche der nationalen Strömungen in unserer internationalen Begeisterung getäuscht haben. Wir nur einmal vor dem Krieg länger als eine Reizzeit im Ausland lebte, ist wohl schon früher zu dieser Erkenntnis gelangt, wenn es auch keiner auszusprechen wagte. Heute noch ist die nationale Frage in unsern Reihen das heiße Eisen, an das niemand zu rühren wagt. Die deutsche Sozialdemokratie war die stärkste Säule der Internationale, vielleicht ihre einzige. Es ist bequem, die heutige Stellung der Franzosen und Engländer auf den Krieg zurückzuführen. Die Mehrheit der organisierten französischen und englischen Arbeiter waren im Sinne der Internationale immer unheimliche Kantontisten. Wir verdienen in gewisser Hinsicht schon vor dem Kriege den Spott, den Marx dem Anarchisten Bakunin zuteil werden ließ, als er sagte, daß dieser glaubte, der Nationalismus existiere nicht mehr, weil er ihn weggedreht habe, ein Kunststück, das die „Unabhängigen“ heute in vergrößertem Maße nachahmen. Wären die nationalen Formen der menschlichen Gesellschaft überlebt, künstlich aufrechterhalten, Mauern zum Zwecke der Volksherrschaft und -ausbeutung, ihre vollkommene Ueberwindung wäre leichter, als sie selbst dort ist, wo nicht der Haß eines vierjährigen Krieges noch Stachelndraht darauf steht. Nationale Formen werden zweifellos noch als gewisse wirtschaftliche Einheiten auch in der sozialistischen Gesellschaft eine Rolle spielen, abgesehen von ihrer sentimental-ethischen Bedeutung. Der Mißbrauch des nationalen Gefühls bezeugt nichts gegen seine wurzelfeste Wirklichkeit, die zu übersehen heute mehr denn verhängnisvoll wäre. Solche Erwägungen haben nichts zu tun mit der Revanchestimmung der Unheimlichen oder der verletzten Eitelkeit des Unterlegenen. Sie entspringen folgerichtig dem Verantwortungsgefühl, das jede Partei haben muß, die am Aufbau des neuen republikanischen Deutschland mitarbeiten will, das die Vorbedingung für das sozialistische Deutschland ist.

Parteien, die sich davon selbst ausschließen, verdienen in Wahrheit die Bezeichnung „vaterlandslos“, und es ist nichts vorzudenken, das diese Brandmarke etwa mildern konnte wie Fein Volk sich auf die Dauer die national würdelose Haltung der Unabhängigen gefallen ließe. Diese dienen dem Ausland wie ihre Geistesverwandten vom rechten Flügel, die Konservativen, die sich stolz die einzig wahren Patrioten nennen, zugleich aber ihrer Klasseninteressen wegen eine unablässige Hege gegen die Regierung und gegen die freiheitlichen Erzeugnisse der Revolution führen, bewußt oder unbewußt die Bildung einer kompakten nationalen Mehrheit verhindern und Deutschland durch seine innere Zerrissenheit zum Spielball seiner Feinde machen, vielfach sogar die Hilfe der Entente heimlich ersehen, um dem sozialen Fortschritt das Genick zu brechen. Darüber sollte doch auch bei denkenden, rechtsstehenden Politikern kein Zweifel sein, daß eine nationale Geschlossenheit nur auf dem Boden freiheitlicher Ausgestaltung möglich ist. Eine Regierung, die Deutschland wirklich aus dem Zusammenbruch zum Aufstieg führen will, muß von nationalem und viel sozialem Geiste erfüllt sein. Die Zukunft wird hier richtend und stützend wirken.

Für die Arbeiterbewegung und die Sozialdemokratie im besonderen liegt meines Erachtens die Gefahr viel weniger in einer sozialen Reaktion, als in der durch den in der Geschichte beispiellosen Gewaltfrieden naturgemäß erzeugten Stimmung für eine gewaltige Welle des Nationalismus, die alles das bis auf einen winzigen Rest hinwegschwemmen kann, was an internationaler Verbindung und Verständigung vom Sozialismus geschaffen wurde. Die ungeheuerlichsten Forderungen des Friedensvertrags werden erst in der kommenden Zeit ihre Wirkung ausüben.

Die wahre Internationale kann nur dann entstehen, wenn die gerechten nationalen Forderungen jedes Volkes erfüllt sind. Die Sozialdemokratie handelt nur im Sinne des Schlüssels des kommunistischen Manifestes, wenn sie sich gegen jene letzte Internationale wendet, wie sie von den linksradikalen Parteien gepredigt wird, in einer ebenso unverschämten wie lärmenden Verurteilung auf Marx oder gar Engels. Seiten nationalen Phantasien aber, die von einer kommunistischen Räterepublik die Befreiung von den Ketten der

Entente erwarten, sollte die dilettantische auswärtige Politik Sowjetrusslands zeigen, welche ungeheuren Energien, wieviel Begeisterung und wieviel Blut nutzlos vergeudet wird, wenn man seine Karten auf eine so unsichere illusionäre Sache wie die Weltrevolution setzt.

Die Sozialdemokratie bleibt ihrer alten erfolgreichen Taktik treu, wenn sie sich fest auf den Boden der Tatsache n stellt, das Hauptstolz in der Idemnität der großen Lehrmeister des Sozialismus. Wir sind und bleiben „Sozialpatrioten“. Was heute als Schimpfname für uns erdacht, wird demnächst ein Ehrenname werden. („Dresdner Volksztg.“)

Zwei Minuten Ruhe.

Der Jahresanfang des Waffenstillstandsabchlusses.

Der König von England richtete, wie „Reuters Bureau“ zu melden weiß, an alle „seiner“ Völker ein Schreiben, worin er sie auffordert, am 11. November, 11 Uhr morgens, der Stunde, in der der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, jede vermehrte Tätigkeit, alle Arbeit, jeden Laut, alle Bewegung des Geistes und des Vergnügens zwei Minuten lang einzustellen in Erinnerung der großen Begeisterung vom Weltgemeinde und zur ehrwürdigen Erinnerung an die ruhmreichen Toten. Es sind Maßnahmen getroffen, um alle diese Anlässe zu feiern. Die Polizei wird jeden Verkehr auf der Straße anhalten.

Englische Kurdt vor dem Bolschewismus.

Nach Meldungen aus Moskau haben die Engländer beschlossen, aus einzelnen Ortorten des von ihnen besetzten Brückenkopfbereiches Köln ihre Truppen zurückzuziehen. Die Orte sind nunmehr mit einer belarischen Besatzung besetzt worden. Dagegen ist das Oberkommando in den Händen der Engländer geblieben. Der Grund für diese Maßnahme soll die Angst vor einer bolschewistischen Umkehrung sein. Aus demselben Grunde sollen die Engländer beabsichtigen, ihre Feuertauch aus der Stadt Köln wegzunehmen und in einem Lager vor der Stadt unterzubringen.

3000 Verhöre der Alliierten gegen den Waffenstillstandsvertrag.

Die deutsche Waffenstillstands-Kommission hat den Alliierten nicht weniger als rund 3000 Proteste gegen einzelne von ihnen nicht eingehaltene Bestimmungen des Waffenstillstandes überreicht.

228 968 deutsche Kriegsgefangene aus England heimbefördert.

Englischen Blättern zufolge gibt das britische Kriegsamt bekannt, daß vom 1. September bis 29. Oktober 228 968 deutsche Kriegsgefangene heimbeordert wurden.

Die Liste der auszuliefernden „Schuldigen“.

Am 8. November. Der Oberste Rat hat beschlossen, eine Kommission zu ernennen, welche die Listen der von Deutschland auszuliefernden Schuldigen, die von den Mächten aufgestellt wurden, vergleichen soll. Sie soll ebenso den Sitz des Gerichtes, seine Zusammensetzung, sowie die Prozedur der gerichtlichen Verhandlungen, die in Artikel 229 des Vertrags von Versailles vorgegeben sind, und die Schuldigen aburteilen sollen, festlegen.

Das Schicksal Ditaliens.

Der Oberste Rat der Alliierten hat, nach einem Bericht des „Corriere della Sera“ aus Paris, grundsätzlich beschlossen, Ditalien für eine bestimmte Anzahl von Jahren mit Polen zu vereinigen, wobei sich die Bevölkerung durch eine Abstimmung über ihr künftiges Schicksal auszusprechen hätte. Ditalien soll die Autonomie und ein besonderes Parlament in Venedig erhalten.

Politische Kundgebung.

Deutschland.
Wahngerichte.

Im Reichsrat stand Sonnabend der Entwurf einer Verordnung über Sondergerichte gegen Schleihhandel und Preistreiberi (Wahngerichte) zur Beratung. Die Verhandlung führt das Gesetzverfahren weitestgehend ab. Das Gesetz kann in keiner Weise ausgenommen nach eigenem Ermessen handeln. Es wird in erster und einziger Instanz erkannt. Besetzt sind die Wahngerichte mit zwei Berufsrichtern und zwei Laienrichtern, zu je einem aus dem Kreise der Verbraucher und der Produzenten oder des Handels. Die Mehrheit des Ausschusses

Bestplatz Zutritt zu erhalten. Wir kennen die Gründe nicht, die zu dieser Neuerung geführt haben; mit den besonders erklärenden Darstellungen stehen sie wohl nicht im Zusammenhang. Doch an ein Bestplatz stellt man keinen kritischen Maßstab. Jeder Besucher muß die nötige Stimmung selbst mitbringen oder sie auf dem Tummelwege erwerben. Und da bietet sich trotz Bitterungsanwand reichlich Gelegenheit. Karussells, Schau- und Würfelspielen, Kunst-, Schüttele- und Reittouren laden zum freundlichen Besuch ein und finden auch den nötigen Zuspruch. Soziale Schmelzgebändes reizt durch langentbehrten Duft zum Anbeißen. Die Winterbahn war Sonntag abend außer Betrieb. Man muß sich nur recht erwidern und die Marktscheine etwas löse in der Tasche halten, dann geht man je nach Temperament befriedigt oder erleichtert vom Lichterplatz in die schneebedeckte Nacht hinaus.

Gegen die neuen Forderungen der Entente hat die Handelskammer Lübeck in einem Telegramm an den Reichsminister wie folgt Einspruch erhoben:

Die Forderung der Entente auf Auslieferung von Schwimmbädern, Kränen, Schleppern und Baggern von insgesamt 400 000 Tonnen zeigt von neuem deutlich die Absicht unserer Feinde, jede Möglichkeit zur Wiederaufrichtung der deutschen Schiffahrt zu zerstören. Die Wegnahme der Schwimmbäder würde die deutsche Schiffbauindustrie durch die völlige Lahmlegung der Werften vernichten, die Herausgabe der großen Bagger die Verlangung der deutschen Flußmündungen herbeiführen. Auch die Lübecker Handelskammer bittet die Reichsregierung dringend, diesen Forderungen der Entente keinesfalls stattzugeben, wenn anders das gesamte deutsche Wirtschaftsleben nicht der letzten bescheidenen Aussicht auf eine allmähliche Erneuerung beraubt werden soll.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat der Lübecker Senat diese Stellungnahme bei der Reichsregierung auch seinerseits dringend unterstützt.

Die Staatshilfsangelegenheiten nahmen in einer am Freitag abgehaltenen Versammlung Stellung zum Senatsbescheid vom 29. Oktober 1919. Es waren auch Vertreter des Senats, des Bürgerausschusses und der Verhandlungskommission erschienen. Einige Ausnahmen mäßigten die Einberufung der Versammlung. Demgegenüber wurde hervorgehoben, die Versammlung sei deswegen notwendig, weil allgemein die Meinung vorhanden wäre, daß die Hilfsangelegenheiten bei der Genehmigung der Hilfsanträge und Teuerungszulage leer ausgehen würden. Mehrere Redner, darunter auch Vertreter der Behörden, erklärten, alles daranzusetzen zu wollen, damit die Hilfsangelegenheiten zu ihrem Rechte kämen. Es fand eine Entschiedenheit Annahme, worin die Entzifferung über die Bestimmungen des Senatsbescheides vom 9. Oktober ausgesprochen wird, weil danach nur den Beamten und Anwälten, die wenigstens 6 Monate ununterbrochen im Staatsdienst stehen, die Beschaffungsbeihilfe gewährt werden soll. Ferner wird gegen den Ausschluß der Hilfsangelegenheiten von der Teuerungszulage protestiert. In Bezug auf Beschaffungsbeihilfe wird vollständige Gleichstellung mit den Beamten verlangt.

Die Verführten. Man sagt, das deutsche Volk tanze heute auf einem Vulkan. Dies ist, wenn wir unsere Lage ernst erfassen, zweifellos richtig, wie es nicht minder wahr ist, daß viele Menschen nach altem Herkommen auf Spigen durchs Leben tanzen, die beim ersten ernsthaften Widerstand umhertreten und den einzelnen unzugänglich für den Reichtum machen. Unberührt von den andern bleibt er liegen, am Wiederhochkommen hilft ihm selten einer. Das ist eben der Fluch, den ein gefallenes Lebensschicksal häufig beiseite, daß sich keine hilfreiche Hand ausstreckt, und was dies ausnahmsweise geschieht, kommt das Gese und Gerecht ein Kreuz. Wer einmal ausreißt, soll es bleiben. Es wird vor den Toren unserer gesellschaftlichen Zustände nur so lange noch ein Wort verloren, bis der Urkeiser gestürzt ist und sich die Kerkerhüter hinter ihm schließen. Unsere Kinos sind in der verflochtenen Zeit reich an Dramen gemalen, die herartige Erlebnisse im Preise repräsentieren. Das Wiedererlebte trauert aber daran.

hak Reizstoffe geschaffen wurden und anker einer moralischen Schlußfahre nichts vorhanden war, das dem Zuschauer einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hätte. Der erste Akt dieser Art, der aufwändig wirkt, wird gegenwärtig in den Stadthallen-Dichtspielen vorgeführt. Hans Hyan ist es gelungen, im Maße zu zeigen, wo die Hauptursachen des Verbrechens zu suchen sind, wo die Schuld vorzugsweise liegt, daß der Getaufte in den weitaus meisten Fällen ein lebensfähiger Gast vor den Richtern wird. Der bekannte Kriminalpsychologe und Kriminalforscher schildert hier im Bilde, wie leicht ein Menschenkind achtsamer Herkunft den abwärtsführenden Weg einschlagen kann und wie schwer es ihm erweist wird, wieder herzu zu steigen und oben den nach verkommenem Brauch moralisch genannten Pfad zu wandeln. Wie in seinen Schriften, so kämpft Hyan auf der Leinwand für des Menschenrecht des aus Not und Unbill Gezeichneten, nicht er in erster Linie für ein neues Recht im Strafverfahren. In den verführten, der individuellen Eigenart so wenig Rechnung tragenden Rechtsprechung und ihren Folgen sieht Hyan den Hauptgrund, weshalb der gesellschaftlich Unterlegene niedergedrückt und in neue verführte Bahnen geleitet wird. Hyan zeigt den Werdegang der Verbrecher- und Ausgestoßenen-Laufbahn wie er sich im Großstadtleben häufig hundertfältig wiederholt, er folgt aber auch im gleichen Maaße die Gesellschaft und ihre verführte Moral an. Das ist der Grundgedanke der Filme der Verführten, der wirklich Aufführung schafft und den Besucher zum Nachdenken zwingt. Die Bilder selbst werden in vorzüglicher Klarheit wiedergegeben.

Stadtkasse. In der am Mittwoch stattfindenden Eröffnung von Richard III. liegen die Hauptrollen in den Händen von Frau Wolf und Frau von der Herrin Wolf und Dr. Kroun. Die Spielleitung führt Herr von Padow. Am Dienstag wird noch einmal der Evangelimann wiederholt.

Gelesen wurde ein Schlußmacheresse von hier. Der Verfasser hatte seinem Arbeiter Leber im Werte von 1000 Mk. gestohlen und bei einem hiesigen Schuhmacher verkauft. Ferner wurde ein Knecht aus Bremen festgenommen, der in Potsdam in Stellung war. Er hatte den Arbeiter Korn nach der Mühle in Potsdam zu bringen. Nur einen Teil des Kornes lieferte er in der Mühle ab, mit dem Rest fuhr er nach Lübeck und verkaufte ihn hier. Nachdem fuhr er mit dem Rest nach Krummsee, um auch dieses dort zu verkaufen. Hierbei konnte er angehalten und festgenommen werden.

Milchdiebstahl? Durch die polizeiliche Milchkontrolle wurden drei auswärtige wohnende Kolkler, die Milch nach Lübeck an die Kundtschiff liefern und in den Verdacht stehen, die Milch gefälscht zu haben, zur Anzeige gebracht.

Diebstahl. In der Nacht vom 7. zum 8. ds. Mts. sind mittelst Einbruchs aus einer Schuhwarenhandlung wertvolle Schuhwaren gestohlen worden: ein Paar Kinderstiefel Größe 28-34, zwei Paar Damenstiefel Größe 38 und 39, zehn Paar Herrenstiefel Größe 41-45. In der Nacht vom 8. zum 9. ds. Mts. sind von einem Geschäft bei Trems elf Güter, sieben Enten und vier Kaninchen gestohlen und an Ort und Stelle abgeholt worden. Für die Ermittlung des Täters und Herbeischaffung der Güter usw. ist eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

Verlorenes Schloß. Heute morgen ist von einem hiesigen Kaufmann ein Schlüsselbund mit sechs bis acht kleinen Schlüsseln im Hofschloß hierher verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe im Hundebureau des Polizeiamtes abzugeben.

Diebstahl. Ermittelt und festgenommen wurden zwei Diebstahlsverdächtige von hier. Sie waren in einem Hause in der Meinen Straße in Stellung und hatten während der Abwesenheit der Dienstherrin des einen Wädchens aus der Wohnung derselben Sachen im Werte von über 20 000 Mk. gestohlen. Die Sachen hatten sie verpackt und nach Hamburg geschickt. In Hamburg waren die Sachen bei einer Privatperson untergebracht um sie später zu verkaufen. Durch die angelegten Ermittlungen

Der hiesigen Kriminalpolizei konnten die gestohlenen Sachen restlos wieder herbeigeschafft werden.

Angrenzende Gebiete.

Odenburg, Landtag. Der Zusammentritt des Landtages wird voraussichtlich bis zum 18. November vertagt. Der Landtag wird dadurch bis Weihnachten nur 4 bis 5 Wochen tagen können. In dieser Zeit muß er mindestens die Voranschläge der verschiedenen Landesstellen und der Eisenbahnbetriebsstelle feststellen, die bis dahin erledigt sein müssen. Der Entwurf der neuen Gemeindeordnung, der dem Landtage schon bald vorliegen wird, trägt den wiederholt geäußerten Wünschen und Wünschen des Landtages in seinem Umfang Rechnung. Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden soll weiter ausgebaut, das Wahlrecht zu den Gemeindevertretungen, einschließlich der im Frühjahr getroffenen Neuordnungen, geistlich festgelegt und das Bestenrecht der Gemeinden auf andere Grundstücke gestiftet werden. Die Gemeinden werden künftig keine Umlagen nach der Einkommensteuer erheben können. Als Ersatz dafür soll ihnen das Recht gegeben werden, besondere Gebühren und Abgaben zu erheben, um damit die Verwaltungskosten zu decken.

Neueste Nachrichten.

Spaltung der sächsischen Kommunisten.

III. Dresden, 10. November. Die sächsischen Kommunisten haben sich in eine antiparlamentarische und eine parlamentarische Gruppe gespalten.

Generallstreik von Ingenieuren und Werkführern.

III. Brau, 10. November. Die Ingenieure und Werkführer der hiesigen Maschinenfabriken sind in den Generallstreik eingetreten.

Die Italiener bekriegen sich selbst.

III. Rom, 10. November. Mittwoch fand zwischen italienischen Regierungstruppen und Anhängern d'Annunzio in der Nähe von Fiume ein heftiges Gefecht statt, das mehrere Opfer forderte.

Ein Schattenkönig in Ungarn.

III. Versailles, 10. November. Die „Daily Mail“ meldet, daß die Proklamation des Erzherzogs Otto, des letzten kaiserlichen Sohnes des früheren Kaisers Karl, zum König von Ungarn unmittelbar bevorsteht.

Die Organisation des Völkerverbundes.

III. Versailles, 10. November. Von Bourgeois wird die Völkerverammlung der Vereinigungen zur Organisation des Völkerverbundes für Anfang Dezember einberufen.

Ein Munitionsdepot angefallen.

III. Brüssel, 10. November. Im Walde bei Namur lag ein Munitionsdepot in die Luft. Von 14 englischen Soldaten, die es bewachten, sollen 10 getötet worden sein.

Die Raube des Siegers.

III. Brüssel, 10. November. Von den Leitern und Herausgebern des während des Krieges erschienenen holländischen Blattes „De Vrijheid“ wurden fünf Anklagen zum Tode, einer ein holländischer, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.

Gemäß § 3 Absatz 2 Nr. 4 des Statuts der hiesigen Brand-Versicherungskasse wird bekannt gemacht, daß in der am 4. d. Mts. von den Mitgliedern der hiesigen Brand-Versicherungskasse vollzogenen Ergänzungswahl des Ausschusses gewählt worden sind:

1. für das Marien-Quartier: zu Ausschussmitgliedern: Otto Albers, H. Katschendorf, zum Ersatzmann: F. G. F. Stapelsfeldt.
2. für das Jakob-Quartier: zu Ausschussmitgliedern: H. J. F. Wandtke, H. G. Schwane, zum Ersatzmann: W. H. H. Ehr. Inde.
3. für das Johannis-Quartier: zu Ausschussmitgliedern: J. G. H. L. Rohrt, G. H. F. Rosenquist, J. W. O. Dahms, zum Ersatzmann: G. H. G. W. Ritter, G. L. W. Heinemeier, zu Ersatzmännern: W. H. M. Eder, A. J. G. Jensen, B. J. G. Köpf.

Lübeck, den 8. November 1919. (9706)
Das Departement der hiesigen Brand-Versicherungskasse.

Bekanntmachung

Gemäß Rot- und Bürger-Schluss vom 18. August 1919 werden die Preise für Gas, Elektrizität und Wasser zur Zeit Oktober/November d. J. wie folgt festgesetzt:

I. Für je 1 Kubm. entnommenes Gas ist zu zahlen:

- A. bei Anschluß in Orten, die durch Niederdruckleitungen versorgt werden:
 1. für Gas unter Verwendung eines einfachen Gasmessers 47 Pfg.
 2. für Gas unter Verwendung eines Münzgasmessers bei eigenen Leitungsanlagen 43
 3. für Gas unter Verwendung eines Münzgasmessers bei leihweiser Ueberlassung der Leitungsanlagen 51
- B. bei Anschluß in Orten, die durch Hochdruckleitungen (Fernleitungen) versorgt werden:
 1. für Gas unter Verwendung eines einfachen Gasmessers 49
 2. für Gas unter Verwendung eines Münzgasmessers bei eigenen Leitungsanlagen 50
 3. für Gas unter Verwendung eines Münzgasmessers bei leihweiser Ueberlassung der Leitungsanlagen 53

II. Für je eine Kilowattstunde entnommene elektrische Energie ist zu zahlen:

- A. in Lübeck und Scharlow:
für Beleuchtungs- und 104 Pfg., für Kraft-, Koch-, Heiz- und sonstige technische Zwecke 52 Pfg.
- B. in Travemünde:
für Beleuchtungs- und 111 Pfg., für Kraft-, Koch-, Heiz- und sonstige technische Zwecke 59 Pfg.

III. Für je 1 Kubm. entnommenes Wasser ist zu zahlen:

- A. in Lübeck:

Höchstpreise für Verbrauchszucker.

Auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917/14. Oktober 1919 werden hiermit unter Ausbezug der früheren Höchstpreisfestsetzungen für den Verkauf von Verbrauchszucker im Einzelhandel folgende Höchstpreise festgesetzt:

| | |
|--|--|
| 1. Gemahlener Melis- und feinstniger Rohrzucker | Mk. 1,64 für 0,5 kg |
| 2. Gemahlene Kararose, feinstänig oder kräftig | Mk. 1,06 für 0,5 kg |
| 3. Staudenzucker (Vaderzucker) | Mk. 1,14 für 0,5 kg |
| 4. Waisenzucker | Mk. 1,10 für 0,5 kg |
| 5. Glodenzucker, ganze Brode in Originalumhüllung in Stücken | Mk. 1,18 für 0,5 kg Mk. 1,10 für 0,5 kg |
| 6. Ranzenzucker | Mk. 1,24 für 0,5 kg |

Die Höchstpreise gelten in alleinstückiger Weise für ausländischen wie für inländischen Zucker.
In den hiesigen Geschäften dürfen mit Rücksicht auf die höheren Landespreise die obigen Höchstpreise bis zu 2 Pfg. für das Pfund überschritten werden.
Uebersteigerungen der vorstehend festgesetzten Höchstpreise werden nach § 4 Nr. 1, § 7 und § 15 der Verordnung gegen Verstoßberei vom 8. Mai 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 305) bestraft.

Lübeck, den 8. November 1919. (9718)
Das Landesverwaltungsamt.

Bekanntmachung

betreffend den Höchstpreis für Salz.

Auf Grund des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 17. Dezember 1914 und hiermit unter Ausbezug der früher festgesetzten Höchstpreises der Höchstpreis für reines oder großes Kochsalz auf 22 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

Lübeck, den 8. November 1919. (9712)
Das Landesverwaltungsamt.

Abgabe von Petroleum.

Von Montag, den 10. November 1919 ab kann auf Abschnitt 2 der ausgegebenen „grünen“ und „roten“ Karten $\frac{1}{2}$ Liter Petroleum abgegeben und entnommen werden.

Petroleum ist außer den bereits bekannt gemachten Gändlern noch bei folgenden Händlern zu haben:

Rud. Brinker, Düstertor-Allee 5.
Max Beblert, Gr. Kiebau 9.
M. Bönnhoff, Wafensmayer 9a.
Paul Cornahl, Scharl. Allee 94.
Carl Fründt, Scharlow.
Hud. Fromm Nachf., Radenburger Allee 25.
Wih. Grammersdorf, Reichshausstr. 89.
Fr. Händler, An der Mauer 30.
Ferd. Hoff, Glodenzuckerstr. 74.
Richard Haack, Rottmistrasse 89.
Adolf Jaeschke, Gnackstr. 75.
Christoph Jensen, Wafensmayer 20.
Georg Knop, Wafensmayer Allee 6a.
Wilhelm Kelling, Regimentsstr. 24.
Otto Krenzfeldt, Travemündstr. 21.
Carl Müller, Beim Zannenhof 2.
Carl Mehncke, Gr. Grödelstraße 25.
Heinr. Menges, Martesgrube 20.
Wih. Möller, Wafensmayer Allee 57 a.
Carl Nicol, Kiebaustr. 11.
J. Schröder, Jüdelstr. 14.
H. Schaar, Travemünde.
H. Siemers, Wafensmayer 25.
Ludw. Stammer, Rüdowstr. 22.
Fritz Stapelsfeldt, Rosenkr. 10.
G. Stübbs, Wafensmayer 50, 52.

Lübeck, den 8. November 1919. (9714)
Das Landesverwaltungsamt.

Nachtrag

zu der Verordnung betr. die Beförderung von Personen auf den Wasserstraßen.

Unter Aufhebung des Nachtrages vom 3. Juli 1914 wird der § 3 der obengenannten Verordnung vom 3. April 1911 dahin geändert:

Die auf vorgenannten Fahrzeugen anzustellenden Schiffsführer und Maschinenführer sind dem Polizeiamt namhaft zu machen. Falls sie ein Befähigungsgewinnis nicht besitzen, werden sie zwecks Erlangung eines solchen geprüft.

Schiffsführer und Maschinenführer haben das Fahrzeug in gutem Zustand zu erhalten und dürfen ihren Dienst nur nach ordnungsmäßiger Uebernahme des Fahrzeuges an ihren Nachfolger oder den Unternehmer selbst verlassen. Das gesamte Personal hat sich den Fahrzeugen gegenüber einwandfrei zu verhalten und die Sicherheit des Betriebes und der Beförderung zu gewährleisten.

Ferner erhält der § 13 folgenden Zusatz:
Ebenfalls kann daneben auf Entziehung des vom Polizeiamt erteilten Befähigungsgewinnisses erkannt werden.

Lübeck, den 7. November 1919. (9725)
Das Polizeiamt.

Umsatzsteuer.

Die vorstehenden Erklärungen über den Umsatzsteuerbetrag der feuerrechtlichen Einzelposten für den Monat Oktober d. J. sind dem unterzeichneten Amt bis zum 1. November d. J. schriftlich einzureichen oder mündlich abzugeben. Vorhandene Steuererklärungen sind dem Amt bis zum 7. November d. J. schriftlich einzureichen.

Die Abgabe der Erklärung kann durch Geldstrafen erzwungen werden. (9710)
Lübeck, den 1. Nov. 1919.
Das Amt für Umsatzsteuer.

Der dritte Teilbetrag der Einkommensteuer und der zweite Teilbetrag der Kirchensteuer für 1918/19 ist von den Steuerpflichtigen, die im Besitz eines Steuerzettels für die Stadt sind, in der Zeit vom 1. bis 11. November d. J. bei Vermehrung des Sachlages der gesetzlichen Gebühr zu entrichten. (9711)
Die Verlegung des Wohnortes eines Steuerpflichtigen aus der Stadt in eine Vorstadt oder einen Landbezirk und umgekehrt hat eine Änderung der im Steuerzettel angegebenen Zahl der Steuerpflichtigen zur Folge. Lübeck, den 31. Okt. 1919.
Die Steuerbehörde.

Ihre Verlobung geben bekannt
Henry Wulf
Heinrich Peters
Lübeck. Stockelsdorf.

Ella Lefgrün
Friedrich Stabe
Verlobt.
Clever Landwehr. (9718)

Für einen älteren ordentlichen Arbeiter 1/2 Stunde zu verm. Von 8 1/2—12 Uhr. (9717)
Näh. Koll 16.

Möbl. Zimmer
für einen jungen Mann ab 23. Nov. 1919. Offerten unter St. 123 an die Exped. (9720)

Iba-Ofen

brennt alles!
wärmt, bratet, kocht, backt!

Patentamtlich geschützt.
Sparsamster u. heizkräftigster Ofen der Gegenwart
Verführung täglich: Huxstr. 40 (Papiergeschäft), 9—12 vorm., 2—6 nachm.

Zeichnungen

auf die

Deutsche Spar-Prämienanleihe v. 1919

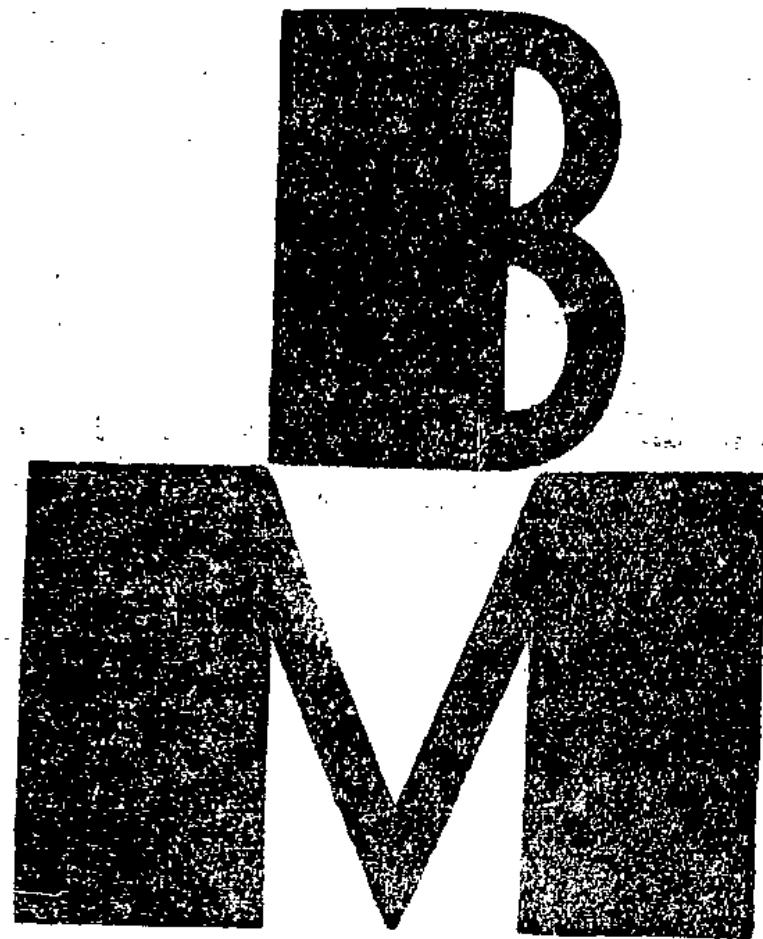
wobei 50% des Kaufpreises in 5prozentiger
Deutscher Reichsanleihe à 100% zahlbar,
nehmen

vom Montag, dem 10. bis Mittwoch, dem 26. Nov.
mittags 1 Uhr

zu Prospektbedingungen spesenfrei entgegen:

- Bank für Handel und Gewerbe, e. G. m. b. H.
- Commerz-Bank in Lübeck.
- Commerz- und Diskonto-Bank, Filiale Lübeck.
- Direktion der Disconto-Gesellschaft, Filiale Lübeck.
- Dresdner Bank, Filiale Lübeck.
- Alfons Frank & Co.
- Holsten-Bank, Abteilung Lübeck.
- Kreditbank Lübeck, e. G. m. b. H.
- Landbank Lübeck, e. G. m. b. H.
- Lübecker Privatbank.
- Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck.
- Spar- und Vorschuß-Verein Schwartau.
- Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck.
- Louis Wolff, Commandit-Gesellschaft.

9723



„Bekleidungs-Messe“

1. Spezial-Preis-Inserat.

Damen-Konfektion

- Mäntel ganz moderne Nacharten in den modernen Farbtönen..... 59.—
- Mäntel aus schweren Winterstoffen mit Stepperei oder Knopfgarnitur... 69.—
- Mäntel aus Diagonallstoffen mit Falten und Knopfgarnitur.... 95.—
- Jackenkleider aus prakt. Diagonallstoffen moderne Formen..... 89.—
- Kleiderröcke aus schwerem, woll. Cheviot 48.—
- Seidene Blusen hell- und dunkelfarbig in vielen Nacharten... 69.—
- Kinder-Mäntel aus Diagonallstoffen... 39.—

Kleider- u. Mantelstoffe

- Reinwollene Popeline schwarz und Marine, 90 cm breit... Meter 21.—
- Reinwollene Cheviots 95 cm breit..... Meter 16.—
- Reinwollene Krepps mit Seideneffekten, 100 cm breit... Meter 17.50
- Reinwollene Cotelés Marine, 90 cm breit..... Meter 16.—
- Baumwollene Stoffe für Hauskleider, sehr haltbar, 70—130 cm breit
Meter 15.— 13.50 12.75 10.50
- Flauschstoffe für Mäntel, gute Qualität in modernen Farben, 140 cm breit, Meter 45.—

für auswärtige Kunden werden hiervon große Posten bis 16. Nov. zurückgestellt.

Rudolph **Karstadt** Lübeck

Sozialdem. Verein
Schwartau-Rensefeld.

Nachruf.

Am Mittwoch, dem 6. d. M. starb die Genossin (9730)

Gehrmann
(Alt-Rensefeld).

Wir werden dieser Genossin ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 10., nachm. 2 Uhr statt.

Sozialdemokratische
Fraktion
des Arbeiterrats.

Sitzung

am Dienstag, d. 11. November
abends 6 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Zimmer 1 (9730)

Bund für Erziehung
und Unterricht.

Mittwoch, den 12. Novbr.,
6 Uhr (9729)
in der Aula
der Ernestinen-Schule

Vorträge:
Prof. Mann: Das mittlere
technische Unterrichtswesen
Dr. Schneider: Das kauf-
männisch. Unterrichtswesen

Stadthallen- Lichtspiele.

Lübeck, Mühlenbrücke 13

Deute und folgende Tage
Der erste Maxim-Film
1919/20

Die Verführten.

Drama in 6 Akten, nach
dem gleichnamigen Roman
von Hans Hyan.
Hauptdarsteller: Scholz,
Pietro und Gertraud
Welker vom Deutschen
Theater.

Das erschütternde Schick-
sal zweier Menschen er-
zählt dieser Film, wie sie
ohne Schuld aus der Ge-
sellschaft vertrieben wer-
den. Mit Recht ist dem
Werk das Dichterwort zu-
sammengedrückt:
Ihr laßt den Armen
schuldlos werden,
Dann überlaßt Ihr ihn
der Weir.

Das Kreuz am See

Ein tiefergreifendes
Schauspiel in 4 Akten
mit Lissy Lind u. Max
Laurenson in den Haupt-
rollen. Außerdem
Industrie und Natur-
aufnahmen. (9724)

Mansa-Theater

Montag, 7 Uhr: (9732)

Eine Ballnacht.

Operette von O. Straus.
Dienstag:) Eine Ball-
Mittwoch:) nacht.
Donnerstag:)

Stadtheater Lübeck

(9735)

Dienstag, den 11. November:

9. Vorst. im Dienstag-Abonn.

Der Evangelimann.

Mittwoch, d. 12. November:

9. Vorst. im Mittwoch-Abonn.

Richard III.

Das große Massensterben der Kaninchen verhütet
bei Blähungen, Kolik, Trommelruhr usw.

Apotheker Schambachers „Karnikol“

Wird unbedenklich! Dauernde Anerkennungen!
Preis per Flasche M. 2.50. (9707)

„Kolikol“

Bestes Mittel gegen Kolik bei Wierden, Kindern, Ziegen,
Schafen und allen anderen Haustieren.

Apfein-
verkauf: Zoolog. Handl. Albert Karge, Huxstr. 72

Ein Rinderbettl. zu verk.
(9716) Lützenstr. 9.

Ein jg. Wolfshund entl.
Abzug, gen. Bel. (9733)
Rensefeld, Heinrichstr. 19.

Ich habe mich als
prakt. Arzt, Wund-
arzt u. Geburtshelfer
niedergelassen. (9727)

Dr. med. Diederichs,
Pflügerdamm 20.
Ferienruf 871.

Eröffnet 8—9 1/2 Uhr vorm.
3—4 Uhr nachm.

Ad. Hübner, Uhrmach. u.
Goldarbeit., Fünfhausen 13.
Sig. Reparaturwerkstatt, see

Hasenfelle
Kanin., Reh- u. Hirsch-
felle, sowie alle Sorten
Wildfelle.

Pferde- u. Kuhhaare
kauft stets zu den höchsten
Tagespreisen

D. Wagner
Goldschm. 8. (9705)

Hilgers Handbuch

der verfassungsgeschichtlichen
deutschen National-
versammlung 1919

enthält Lebenslauf u. Bilder
der Mitglieder der National-
versammlung.

2.50 Mk.
Buchh. Fr. Meyer & Co.

Fremdwörterbuch

Von A. Boneck.
Mk. 1.60
Buchhandlung

Fr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Die neuen Postgebühren

(Gültig ab 1. Oktober 1919)

Preis 25 Pfg.

Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.

Bitte ausschneiden!
Die folgende bleibende Erinnerung für eine
Sammlung und zugleich der vornehmste Zimm-
schmuck ist ein handgemaltes (9734)

Porträt oder Vergrößerung.

Die Lieferung geschieht unter Garantie für
erfolgreiche Arbeit bei naturgetreuer Wiedergabe.
Portrait- und Genremaler,
Paul Warnke, Gr. Bauhof 11, Fernruf 2181.
Beihnachtsaufträge erbitte bis spät. 5. Dez.

Der Neue - Welt - Kalender für 1920

zu beziehen durch

Friedr. Meyer & Co.,

Buchhandlung. Johannisstraße 46.

Neu eröffnet!

Atelier für moderne Photographie Gebr. Erdmann

Sandstraße 21 (Pelzhaus Boy)
Anfertigung künstlerischer moderner Bilder
u. Vergrößerungen. Architektur-, Außen-
und Heimaufnahmen. (9721)

Zentral-Hallen.

Morgen Dienstag: Gr. Tanzkränzchen

Samstag: Gr. Tanzkränzchen.

Das kommunistische Manifest

50 Pfg.

Buchh. Fr. Meyer & Co.

Johannisstr. 46.

Visitenkarten

fertigt an

Friedr. Meyer & Co.

Wichtig

für
Kriegsgefangene u. Kriegsteilnehmer

Möbelausstellung
täglich von 2—5 Uhr

Katharinenkirche.

Gemeinnützige Gesellschaft für

Möbelbeschaffung m. b. H.

9722

Die U-Boot-Schwinder.

In den zwei letzten Sitzungen des Untersuchungsausschusses, am Donnerstag und am Freitag, ist man an den U-Boot-Schwinder häufig herangetreten. Der Hauptschuldige, Admiral Holtzendorff, lebt nicht mehr. Seine rechte Hand, Admiral Koch, hatte die höchst undankbare Aufgabe, während der Tätigkeit des Admirals vor und während des rücksichtslosen U-Boot-Krieges Auskunft geben zu müssen. Man gewann durch die sehr eindringlichen Fragen der Mitglieder des Ausschusses Einblick in die Entstehungsgeschichte des verhängnisvollen Beschlusses zum verschärften U-Boot-Krieg. Alldemokratische volkswirtschaftliche „Autoritäten“ hatten Gutachten abgegeben, daß durch den rücksichtslosen Einmarsch der U-Boote England in kurzer Zeit auszehren würde. Persönlichkeiten entgegengelegter Ansicht wurden entweder nicht gehört oder einfach zur Seite geschoben. Freilich schänkten die Marineoffiziere nachträglich ihre Prophezeiungen dahin ein, daß sie sich nur stark gemacht hätten, um England friedensgeneigt zu machen. Und Admiral Koch behauptete auf Grund von Äußerungen des englischen Ministers Churchill und des amerikanischen Admirals Sims, dieses Ziel sei auch „beinahe“ erreicht worden. Beinahe! Diese hinterheerliche Theorie hatte man bereits am Dienstag nicht ohne Überraschung aus dem Munde Behrmanns vernommen. Viel wichtiger als diese nachträglichen Rechtfertigungsversuche ist jedoch die Tatsache, daß in England zu keiner Zeit wirklicher Mangel geherrscht hat, wie jederzeit ein Blick in den Inseratenteil der englischen Blätter bewies.

Admiral v. Capelle war wenigstens so ehrlich, im Laufe seiner Vernehmung wiederholt zuzugeben, daß die antimilitaristischen und maritimen Stellen sich über die Wirkungen des eingeschränkten U-Boot-Krieges schwer getäußt hatten. Letzter glaubte der frühere Staatssekretär der Marine, der ja durch seine bekannten Äußerungen, Amerikas Macht sei gleich Null, Null, Null, und die amerikanischen Truppentransporte würden für unsere U-Boote eine willkommene Jagdbeute bilden, sehr schlimm biogestellt ist, diese maßlos leichtfertigen Prophezeiungen verteidigen zu müssen; er behauptete, daß man an leitender Stelle nur noch mit einem Krieg von höchstens fünf bis sechs Monaten rechnete, und daß in der Tat innerhalb dieses Zeitraums Amerikas Hilfe, zumal militärischer Art, für die Entente nicht in Betracht kommen konnte. Ja, wenn im Jahre 1492 nicht Kolumbus Amerika entdeckt hätte, würden die Vereinigten Staaten 1917 nicht in den Weltkrieg eingegriffen haben! Und auch das ist nicht einmal sicher.

Wichtig und vor allem sehr belastend für die Militärs war das halbe Geständnis des Admirals Koch, daß die technische Unmöglichkeit, den bereits beschlossenen rücksichtslosen U-Boot-Krieg am 29. Januar rückgängig zu machen, nämlich nach Bernstorffs Drahtung über einen neuen, entscheidenden Friedensschritt Wilsons, garnicht bestand. Man wollte eben nicht.

Was der frühere Reichstagsabgeordnete Struve-Kiel, der durch seine Polemik gegen Tirpitz, Rowenlow und Capelle im Reichstag und im „Berliner Tageblatt“ bekannt ist, als Zeuge über die U-Boot-Politik des Reichsmarineamts in den ersten Kriegsjahren aussagte, und über die Art, wie der Reichstag, dessen Hauptausfluß und die gesamte öffentliche Meinung systematisch getäußt wurden, war für Tirpitz und für Capelle geradezu vernichtend. Aber man wird gerechterweise die Antwort des letzteren, die infolge der vorgelesenen Stunde Freitag nicht mehr gegeben werden konnte, abwarten müssen, ehe man das Endurteil zieht.

Die Reichseinkommensteuer.

Die Reichseinkommensteuer soll noch im Laufe dieses Monats der Nationalversammlung vorgelegt werden. Damit wird eine Forderung erfüllt, die einschichtige Politiker schon vor Jahren gestellt haben. Der hauptsächlich Widerstand lag bei den Finanzministern der früheren Monarchie. Nach am 25. Juni 1918 sprach der preussische Finanzminister Hergt in der Finanzkommission des Herrenhauses von „den schweren Kämpfen, den die Bundesstaaten gegenüber dem Reich führen mußten“. Die Bundesstaaten haben damals gesiegt, so wie die verbündeten fremden Staaten in dem schweren Kampfe, den sie gegenüber dem Reich führten, gesiegt haben. Beide Niederlagen waren für das Reich verhängnisvoll.

Unsere Finanznot hätte niemals so fürchtbar werden können, wenn der Grundfalsch, daß das Reich keine laufenden direkten Steuern erheben dürfe, rechtzeitig aufgegeben worden wäre. Dieser Grundfalsch war erträglich, solange das Reich einen viel geringeren Einnahmehedarf hatte als Staaten und Gemeinden. Er war schon im letzten Friedensjahrzehnt ein Hemmnis für eine gesunde Reichsfinanzwirtschaft. Im Kriege machte er die Einführung ausgedehnter Reichsteuern unmöglich und führte zu einer ungeheuren Vermehrung der schwebenden Schulden. Jetzt, wo der Bedarf des Reiches dauernd dreibis bis viermal so groß sein wird wie der von Staaten und Gemeinden, muß dieser Grundfalsch selbstverständlich fallen.

Die Reichseinkommensteuer ist aber nicht nur für das Reich unentbehrlich; sie ist auch für den Steuerzahler unumgänglich notwendig. Denn bei der fürchtbaren Belastung, die uns bevorsteht, ist es erforderlich, daß in Zukunft alle Deutschen von gleicher Leistungsfähigkeit gleichmäßig besteuert werden. Das war bisher nicht der Fall. Zurzeit besteht noch eine geradezu erstaunliche Buntfärbigkeit. Nicht nur ist die Einkommenbesteuerung in jedem Gliedstaat eine andere, auch innerhalb des einzelnen Staates schwankt die Besteuerung von Ort zu Ort. Nun war es ja vielleicht noch erträglich, wenn ein Mann mit einem Einkommen von 20 000 Mark vor dem Kriege insgesamt an Einkommensteuer in Berlin 1290 Mk., in Königsberg 2040 Mk., in Grunewald 1950 Mk., in Dirschau 2490 Mk. zu zahlen hatte. Denn der prozentige Durchschnitt von rund 1600 Mk. war verhältnismäßig so niedrig, daß selbst erhebliche Abweichungen nach oben oder unten, im Hinblick auf die Vorteile der selbständigen Steuerfestsetzung durch die Gemeinden, zur Not hingenommen werden konnten. Wenn aber in Zukunft der Durchschnitt nicht mehr 1600 Mk., sondern vielleicht dreimal so groß sein wird — heute ist er schon etwa doppelt so groß —, werden erhebliche Ueberschreitungen dieses Durchschnitts nicht mehr angänglich sein. Bei Aufrechterhaltung des bisherigen Verfahrens wären aber bedeutende Ueberschreitungen um so mehr zu befürchten, als durch den Krieg im allgemeinen die feuerschwachen Gemeinden am meisten gelitten haben. Solche interlokale Ungleichmäßigkeiten in der Einkommenbesteuerung werden nunmehr durch die Reichseinkommensteuer vermieden werden.

Die Reichseinkommensteuer ist durchaus geeignet, das Rückgrat einer geordneten Reichsfinanzwirtschaft zu bilden. Schätz man den Gesamtbedarf von Reich, Ländern und Gemeinden einschließlich der Abgaben an unsere Gegner auf jährlich 28 bis 30 Milliarden, so kann die Einkommensteuer allein ein Viertel davon decken. Ein weiteres Viertel können die schon jetzt bestehenden Reichsteuern liefern. Das dritte Viertel kann aus dem Reichsnotopfer, der Umsatzsteuererhöhung, der geplanten Biersteuererhöhung und den schon bestehenden und einzuführenden Steuern der Länder und Gemeinden fließen. Wie aber soll das letzte Viertel aufgebracht werden? Es ist dringend zu wünschen, daß der Reichsfinanzminister schon bei der ersten Lesung der Reichseinkommensteuer in der Nationalversammlung darüber Aufschluß gebe.

So wird es gemacht.

Salle ist berührt wegen der Leistungen des horigen „unabhängigen“ Regimes. Dieser Tage aber haben sie sich etwas geleistet, das als ihre bisherigen Gewalttate in den Schatten stellt. Das halbsche „Volksblatt“ wurde bei der Parteispaltung kurzerhand von den U. S. W. übernommen. Nach und nach machte man die Posten frei, die nicht ohne weiteres der neuen Herrschaft in den Schoß fielen. Ein Angestellter nach dem anderen „fiel“ aus den Gewerkschaften heraus. Vor kurzem erst der Arbeitersekretär als letzter. Aber es war dem „Volksblatt“ nicht genug, daß die Bureaus „Stubenrein“ wurden, nein, sogar die kaufmännischen und technischen Angestellten, die nicht auf das „unabhängige“ Sakrament schwören, müssen dran glauben.

Ein ganz besonderes Heldentat hat man jetzt gegen die zwei Angestellten Köppler und Brandt vollführt, indem beiden am 1. Oktober von der Geschäftsleitung die Kündigung zugestellt

wurde, weil sie ferner, trotz allen „sanften Druckes“, Mitglied des Sozialdemokratischen Partei blieben. Seiden kann in ihrer langjährigen Tätigkeit nicht die geringste Unredlichkeit oder auch nur Unregelmäßigkeit nachgerechnet werden. Nur ihre Gesinnung ist der Kündigungsgrund. Genosse Köppler ist 10 Jahre im „Volksblatt“ beschäftigt gewesen, Genosse Brandt aber war dort 29 Jahre beschäftigt. Jetzt sind die alten im Dienste der Partei ergrauten Leute (Brandt hat das „Volksblatt“ und die halbsche Parteiorganisation mitbegründet), weil sie nicht „unabhängig“ werden wollten, auf die Straße geworfen worden. Brandt, der sich keine Gesundheit im Dienste des „Volksblattes“ ruiniert hat, kann nun Arbeitslosenunterstützung beziehen, seinen Platz nimmt ein anderer ein, er wollte sich nicht zum Gestimmungslumpen machen lassen. — Und dann geht man hin, spricht von Unternehmerwürde und Maßregelung. So wird es gemacht!

Soziales.

Die Leuzung. Ein Frankfurter Naturalökonom Dr. Moritz Elshah, hat versucht, die Kosten der Lebenshaltung einer vierköpfigen Arbeiter-Familie in Frankfurt a. M. zu errechnen. Zu diesem Zwecke schickte er die gesamten Kosten der Lebenshaltung einer vierköpfigen Arbeiterfamilie am 1. April 1919 gleich 100 und verlegte diese Zahl wieder in Unterabteilungen (Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, sowie Verschiedenes). Dabei kam er zu dem Ergebnis, daß die Kosten der Lebenshaltung für eine vierköpfige Familie sich seit dem 1. April bis zum 1. September dieses Jahres um 16 Prozent erhöht haben; prozentual am stärksten sind die Preise für Heizung und Beleuchtung gestiegen, absolut war die Steigerung der Lebensmittel am größten. Seit dem 1. September sind die Preise für Lebensmittel, Kleidung und Heizung bereits weiter gestiegen, so daß heute der Grad der Steigerung also schon noch höher ist. Zweifellos sind, trotz aller Lohnbewegungen, die Löhne nicht in demselben Maße gestiegen. Dr. Elshah dringt auf die Arbeitgeber, in Abständen von zwei Monaten seine Berechnungen wiederholen zu lassen, ein Unternehmen, das nur zu begrüßen ist. Man kann nicht klar genug leben!

Sprechsaal.

Gewiderung. Auf das Eingekamdt im „Lübecker Volksboten“, wo bleiben die Theaterbilletts? geht uns seitens der Theaterdirektion folgende Erwiderung zu: Wie auf jedem Theaterbilletts angegeben ist, können gegen eine Gebühr von 50 Pfennig Eintrittskarten drei Tage vor jeder Vorstellung bestellt werden. Auch schriftliche Vorbestellungen sind zulässig. Telefonische Vorbestellungen werden jeden Tag von 9 bis 10 Uhr an der Theaterkasse entgegengenommen. Alle diese Vorbestellungsmodalitäten gelten nicht für die Plätze im dritten Rang. Wenn der Einlöser um 11 Uhr zur Kasse kommt, ist es natürlich begreiflich, daß dann oft keine Bilette mehr zu haben sind, da die Kasse ja auch schon um 10 Uhr geöffnet wird. Anders als auf dem vorgeschriebenen Wege werden Karten nicht verkauft oder zurückgelegt.

Ich möchte auf diesem Wege auf einen Uebelstand aufmerksam machen. Es naht das Jahresende und damit auch die Auszahlung der Gelder der Sparklubs, die in verschiedenen Gattungsarten, Bauspar- und sonstigen Geschäften bestehen. Nun ist es ein alter Brauch, daß die aufgelaufenen Zinsen und Sparfächer durch ein gemeinschaftliches Essen verzehrt werden. Da wir noch immer nach dem Kartensystem leben und es gerade die hauptsächlichsten Lebensmittel, wie Fleisch und Fett nur auf Karten gibt, so wird durch dieser Schmausereien der Schleichhandel geradezu gefördert. Deshalb möchte ich den Vertretern im Ernährungsausschuß nahelegen, dahin zu wirken, daß diese Essen schlaunweg verboten werden. Denn die Schleichhändler hätten bestehen, aufzubringen: (300 Klubs zu je 50 Mitglieder à Mitglied 1 Pfd. Fleisch mit Knochen) 15 000 Pfd. Fleisch, 1500 Pfd. Fett und 300 Zentner Kartoffeln. Diese Lebensmittelmenge würde selbstverständlich der Bevölkerung durch den Schleichhandel entzogen werden, und zwar zu einer Zeit, wo jeder etwas zum Weib nachtschlafende haben möchte. Den Sparklubs aber möchte ich zurufen: wenn ihr eure Spargelder nicht los werden könnt, so geht sie zu wohnstätigen Zwecken oder veranstaltet eine harmlose Weibnachfeier mit Kinderbescherung; auch daran wird gewiß jeder seine Freude haben. In diesen Zeiten aber ist es unzulässig, daß eine gelbe, die einmal „im Fett schwimmen“ wollen, solche Schmausveranstalten.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

33. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er lief ziellos und planlos über endlosen Landstrasse nach, ohne zu wissen, wohin er ging, wie eine entgeisterte Maschine: er kam durch Wälder, durch unbekannte Ortschaften, er folgte Feldwege ein, er wurde sich der Gegend gar nicht klar. Eine ruhelohe Kraft trieb ihn vorwärts. Er merkte, daß etwas in ihm gährte, dessen er nicht Herr war. Er hatte Angst vor sich selbst, Angst und Grel vor allen anderen. Manchmal blieb er stehen und sah hier vor sich hin. Wo was tun? Was tun? fragte er sich. Er horchte auf, über die weiten Felder lugend, auf denen sich die Sommerhaat im Winde schaukelte, als wenn eine Stimme von dranhin ihm die Antwort geben könnte; aber sobald er stehen blieb, begann das chaotische Toben seiner Gedanken. Nur wenn er ging, daß im glühenden Sonnenbrand die Schweißtropfen von seiner Stirn kitzelten, fand er einigermaßen Ruhe.

Spät abends lehrte er in elende Fuhrmannskneipen ein, ah, krank, brütete vor sich hin, ging dann auf sein Zimmer, um dort ruhig auf und ab zu laufen, bis er totmüde ein paar Stunden Schlaf fand.

Nachdem er so drei Tage lang umhergeirrt war, legte sich der Tumult, und ein Einziges blieb zurück: der Wunsch nach Ruhe. Er wollte nach Haus und alle Hebel in Bewegung setzen, um sich zu seinem Rechte zu verhelfen. Er setzte sich auf die Bahn. In Düsseldorf angekommen, ging er sofort aus Telegraphenamts. Da der Minister ihm unrecht getan hatte, wandte er sich an einen Kollegen, er telegraphierte an den Reichsanwalt. Auf dem Wege nach Hause traf er verschiedene Bekannte. Was er ihnen vorredete, war ausgemachter Unsinn. Er wußte das selbst, aber wenigstens sagte ihm eine leise Stimme in seinem Innern: Das stimmt nicht! Das Gegenteil ist der Fall! ... Aber er mußte so forschen. Er kühlte damit seinen Haß. Seine Wut war zu einem riesigen angeschwollen, und seine Vernunft zu einem Zwerg zusammengekrümmt. Das Brüllen des wilden Tieres in ihm überdämpfte die beruhigenden Stimmen. Er hatte keine Gewalt mehr über seinen Geist und konnte nur den Zuschauer spielen, maßlos allen Verwirrungen preisgegeben. Aber selbst in den Augenblicken der größten Erregung verlor er nie gänzlich die Besinnung über sich.

In Haus angekommen, schlief er sich in sein Zimmer ein und schrie bis spät abends die von Belästigungen strotzenden Zeitungsartikel. Dann ging er schlafen. Aber die ganze Nacht war er von Träumen gepeinigt. Aufrecht im Bette sitzend, sprach und

stöhnte er vor sich hin. Anna, die an seiner Seite lag, hatte die Decke über die Ohren gezogen und stand Todesangst aus.

Als er am nächsten Tage seinen Schwager Dehwitz bei der Mittagstafel vorfand, bekam er einen wahren Lobhanssal. Er schrie, das Essen wäre vergiftet, seine Frau stelle ihm nach dem Leben, überall lauerten Feinde ihm auf.

Das Erscheinen des Geheimrats Zimmer verriet ihn vollends in Rästel. Er ließ die größten Schmähdungen gegen die Ärzte aus, und wenig fehlte, so wäre er gegen den alten Herrn handgreiflich geworden. Doch dessen unwandlerbare Ruhe wirkte allmächtig wie Opium auf seine erregten Nerven. Schließlich ließ er sich überzeugen, daß er krank sei, und fuhr mit dem Arzt in die Grajewerger Irrenanstalt.

Hier verfiel er nach einer sehr unruhigen Nacht in einen Zustand vollständiger Apathie. Die Ärzte wurden aus ihm nicht klug. Da sie nicht wußten, welcher Umstand diesen fahen Stimmungswechsel veranlaßt hatte, konnten sie ihn auch nicht erklären.

An Horstmanns Ruhe war ein Wort des Geheimrats Schuld. Dieser hatte ihm erzählt, daß man ihm die bei der Einweihung der Brücke vorenthaltenden Ehrungen später unter der Hand habe zukommen lassen wollen. Aber er selbst habe dies durch sein Auftreten vereitelt.

Es war dem Ingenieur, als wenn ihn noch einmal ein eben solcher fürchtbarer Schlag trafe. Aber das, was zum ersten Male Kaiserin in ihm herabgerufen hatte, verließ ihn jetzt in einen Zustand vollständiger Verzweiflung. Aller Hoffnung bar, brütete er vor sich hin. Den Fragen der Ärzte gegenüber verhielt er sich wortlos und abtöndend. Er hatte sein Leben lang nicht viel von ihnen wissen wollen, seinen übrigen Anschauungen entsprechend, verachtete er die Schulmedizin und neigte zur Naturheilkunde.

Nachdem er sich in Grafenberg sechs Wochen lang tabellos benommen, nicht die leiseste Spur von Berrücktheit zeigte, sondern im Gegenteil zugegeben hatte, daß er von der Verfehrtheit verschiedener seiner Äußerungen überzeugt sei, wurde er als geheilt entlassen. Selbstem lebte er in seinem Hause wie ein Mann, der mit dem Dasein abgeschlossen hat, dessen Willen erlösen ist. Einige Zeit nach seiner Rückkehr hatte er seine Tochter Lotie aus Eisenach kommen lassen, aber als sie da war, kümmerte er sich um sie ebenso wenig wie um seine Frau. Aus der Anstalt hatte er sich auf den Rat der Ärzte einen Wärter mitgenommen, dem er sich auf den Rat der Ärzte einen Wärter mitgenommen, dem er wegen seines stillen, mürrißigen Wesens sein Vertrauen schenkt hatte. Dieser hielt die beiden Räume, das Arbeitszimmer und nebenan das Schlafzimmer, in denen er hauste, in Ordnung und begleitete ihn meistens auf den Spaziergängen. Frau und Tochter sah er eigentlich nur bei den gemeinamen Mahlzeiten, selten richtete er in müdem, schleppendem Ton ein paar Worte an sie. Das

Anna sich immer mehr an ihre Verwandten angeschlossen, daß außer Frau Disbach, die bei ihnen im Hause wohnte, jetzt auch Dehwitz und Frau Meiß den halben Tag im Hause waren und sich hier wie die Herren gebärdeten, schien ihn nicht zu kümmern. Wenn Anna Geld verlangte, holte er aus dem Geldschrank die Hundertmark Scheine, ohne nachzusehen, wieviel er ihr gab. So sehr war er eine Kull in seinem eigenen Hause, daß selbst die Dienboten ihn als einen Fremden ansahen und sich gewöhnt hatten, nur Frau Horstmanns Befehle auszuführen.

Doch Horstmann war weder blind, noch taub, noch gefühllos. Der alte Groll gegen sein Weib und deren Stippvater war noch lebendig. Nur gebrauch es ihm an Willenskraft. Aber es bedurfte nur eines einzigen Anstoßes, damit er, der in seinen Grubeleien wie ein lebendig Begrabener eingekerkert war, aufstand und zeigte, daß er noch am Leben war.

Die Wanduhr in seinem Zimmer hatte eben sechs geschlagen, als sich die Tür öffnete, und der Wärter Mewes ins Zimmer schlurfte. Er war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, in brauner Joppe, schmutziger, weißlicherer Hoje und grauen Filzschuhen. Sein Gesicht sah verdrießlich aus, und der ganze Kerl hatte etwas Eingetraneknetes und Verkauftes, als wenn er sein Leben lang unter einem Wüstenhaufen gelegen hätte. In der Hand hielt er eine kurze Tonpfeife, mit der er fortwährend das Haus verjankerte.

„Da wäre auch die Post gekommen“, murmelte er, an Horstmann Schreibtisch tretend. „Ich kann jetzt wohl die Lampe ausflicken.“

Der Ingenieur nickte und brach die Briefe auf, die er nach einem kurzen Blick zu den übrigen Papieren legte.

„Da unten soll wohl heute Abend Ball sein?“

„Was ist los?“ fragte Horstmann erkant.

„Es sind so viele Leute gekommen. Die Köchin meinte, es ginge jetzt wieder bei uns los.“

Die Leute sind zu meiner Frau gekommen?“

„Ja, zu wem sollen sie denn sonst gekommen sein? So zwanzig, dreißig mögens sein. Der ganze Flur hängt voller Sachen. Das ist wohl nichts für den Herrn Ingenieur? Ich meine ja auch, es wäre besser, wenn wir Ruhe hätten.“

Horstmann war aufgesprungen und ging mit finsterner Mine durchs Zimmer. Sein Gang war müde und sein Kopf war nach vorn geneigt, in der Haltung eines Menschen, der gewohnt ist, zu Boden zu sinken. Das war die einzige Veränderung, die mit ihm seit dem Sommer vorgegangen war.

Was war das? Seine Frau lud Leute zu sich ins Haus, ohne ihn zu fragen? Sie wagte eine Gesellschaft zu geben, an der er nicht teilnahm?

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 des Gesetzes vom 29. August 1919 (R.-G.-Bl. Seite 1431) und mit Zustimmung des Zehner-Ausschusses der Nationalversammlung wird eine

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

im Betrage von 5 Milliarden Mark hiermit laut untenstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

I. Die Höhe der Anleihe beträgt 5 Milliarden, rückzahlbar innerhalb von 80 Jahren laut Tilgungsplan (3 Milliarden während der ersten 40 Jahre und 2 Milliarden während der letzten 40 Jahre).

II. Die Anleihe wird in 5 Millionen Spar-Prämienstücken, das Stück zu M. 1000, ausgeben und ist in 5 Reihen, die mit Lit. A, B, C, D, E bezeichnet werden, eingeteilt. Jede Reihe enthält 2500 Gruppen (von 1 bis 2500) und jede Gruppe 400 Nummern (von 1 bis 400).

III. Die Anleihe gelangt unter folgenden Bedingungen zur Zeichnung:

1. Für jedes Spar-Prämienstück von M. 1000 sind als Gegenwert M. 500 in 5% Deutscher Reichsanleihe mit Zinsscheinen, fällig am 1. April oder 1. Juli 1920, zum Nennwert (siehe Ziffer 2 der untenstehenden Zeichnungsbedingungen) und M. 500 in bar einzuzahlen.

2. Die Zuteilung erfolgt entsprechend der Höhe der Zeichnung; jedoch werden die kleinen Zeichnungen von 1 bis 5 Stück vorzugsweise berücksichtigt.

3. Gewinnverlosungen finden zweimal jährlich am 2. Januar und 1. Juli statt (die erste Gewinnverlosung ausnahmsweise im März 1920, der nähere Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben); bei jeder Gewinnverlosung werden 2500 Gewinne im Betrage von M. 25 000 000 gezogen.

Gewinnplan:

| 5 Gewinne zu M. 1 000 000 | M. | 5 000 000 |
|---------------------------|---------|-----------|
| 5 | 500 000 | 2 500 000 |
| 5 | 300 000 | 1 500 000 |
| 5 | 200 000 | 1 000 000 |
| 10 | 150 000 | 1 500 000 |
| 20 | 100 000 | 2 000 000 |
| 50 | 50 000 | 2 500 000 |
| 100 | 25 000 | 2 500 000 |
| 200 | 10 000 | 2 000 000 |
| 300 | 5 000 | 1 500 000 |
| 400 | 3 000 | 1 200 000 |
| 400 | 2 000 | 800 000 |
| 1000 | 1 000 | 1 000 000 |

2500 Gewinne M. 25 000 000

4. Die Tilgungsauslosungen finden jährlich am 1. Juli statt.

Auf jedes zweite gefällte Spar-Prämienstück entfällt ein mit den Jahren wachsender Bonus von M. 1000 bis M. 4000.

Tilgungsplan:

| In den Jahren | Zinsen | | Bonus | | Insgesamt jährlich M. |
|---------------|--------------------|--------------------------|--------------------|-----------------|-----------------------|
| | Stückzahl jährlich | Gesamtbetrag jährlich M. | Stückzahl jährlich | im einzelnen M. | |
| 1920—1929 | 50 000 | 50 000 000 | 25 000 | 1000 | 25 000 000 |
| 1930—1939 | 75 000 | 75 000 000 | 37 500 | 1000 | 37 500 000 |
| 1940—1949 | 100 000 | 100 000 000 | 50 000 | 1000 | 50 000 000 |
| 1950—1959 | 75 000 | 75 000 000 | 37 500 | 2000 | 75 000 000 |
| 1960—1999 | 50 000 | 50 000 000 | 25 000 | 4000 | 100 000 000 |

Ein jedes gefällte Spar-Prämienstück bekommt außerdem einen Zuschlag von M. 50 für jedes verfloßene Jahr.

Die Gesamtzahl der Stücke, auf die ein Gewinn und Bonus entfällt, beträgt somit 2 900 000, d. h. 58% der Zahl der Spar-Prämienstücke.

5. Ein mit einem Gewinn laut Gewinnplan gezogenes Spar-Prämienstück nimmt auch an den späteren Gewinnziehungen bis zu seiner eigenen Tilgungsauslosung teil.

Die Auszahlung der laut Gewinnplan entfallenden Gewinne erfolgt unter Abzug von 10%.

6. Die Gewinne werden 2 Monate nach der Gewinnverlosung (erstmalig jedoch am 1. April 1920), die Tilgungssummen, einschließlich der Zuschläge und des Bonus, am 29. Dezember j. J. gegen Vorlage des Stückes ausgezahlt.

7. Vom Beginn des 20. Jahres ab steht dem Besitzer des Stückes das Recht zu, die Rückzahlung desselben jeweils zum Ende des Jahres bei Innehaltung der Kündigungsfrist von einem Jahr zum Tilgungswert, d. h. zum Nennwert samt den zustehenden Zuschlägen von M. 50 für jedes verfloßene Jahr, unter Abzug von 10% zu verlangen.

Rückzahlungstabelle

eines Stückes von M. 1000 bei Tilgung und Kündigung.

| Wenn die Rückzahlung am Ende folgender Jahre erfolgt | bei Tilgung | | bei Kündigung | | Wenn die Rückzahlung am Ende folgender Jahre erfolgt | bei Tilgung | | bei Kündigung | |
|--|-------------|------|---------------|------|--|-------------|------|---------------|--|
| | M. | M. | M. | M. | | M. | M. | | |
| 1 | 1050 | — | 30 | 2500 | 60 | 4000 | 3600 | — | |
| 5 | 1250 | — | 35 | 2750 | 65 | 4250 | 3825 | — | |
| 10 | 1500 | — | 40 | 3000 | 70 | 4500 | 4050 | — | |
| 15 | 1750 | — | 45 | 3250 | 75 | 4750 | 4275 | — | |
| 20 | 2000 | 1800 | 50 | 3500 | 80 | 5000 | — | — | |
| 25 | 2250 | 2025 | 55 | 3750 | 3375 | — | — | — | |

8. Sollte vor Ablauf von 10 Jahren eine neue gleichartige Spar-Prämienanleihe zur Ausgabe gelangen, so haben die Inhaber der Spar-Prämienstücke dieser Anleihe das Zeichnungsrecht.

Steuerbegünstigungen der Spar-Prämienanleihe:

a) Befreiung eines Besitzes bis zu 25 Stück von der Nachlasssteuer und bezüglich derselben Stücke von der Erbschaftsteuer. Keine Nachlass- oder Erbschaftsteuer für die auf den Namen Dritter bei der Reichsbank oder anderen vom Reichsminister der Finanzen noch zu benennenden Stellen auf 5 Jahre und mehr oder auf Todesfall hinterlegten Stücke (bis 10 Stück für jede einzelne dritte Person).

b) Der Vermögenszuwachs, der sich aus dem Besitze der Anleihestücke gegenüber dem bei der Erwerbung der Stücke anzunehmenden Vermögenswerte ergibt, unterliegt nicht der Besitzsteuer (Vermögenszuwachssteuer).

Der Überschuß des Verkaufswertes über den Tilgungswert bleibt frei von der Kapitalertragssteuer.

c) Die dem Besitzer der Stücke auf Grund der vorstehenden Bestimmungen unter III, 3, 4 zustehenden Leistungen sowie der aus dem Verkauf der Stücke erzielte Gewinn unterliegen im Gewinnjahre weder der Einkommensteuer noch der Kapitalertragssteuer.

d) Bei jeder Art der Besteuerung werden die Prämienstücke bei einer Stückzahl bis zu 50 Stück höchstens zum Nennwert, vom 20. Jahre ab zum Kündigungswerte bewertet.

Zeichnungsbedingungen:

1. **Annahmestellen.** Zeichnungstellen sind die Reichsbank und die im offiziellen Zeichnungsprotokoll aufgeführten Geldinstitute. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkasse und Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen werden

von Montag, den 10., bis Mittwoch, den 26. November 1919 mittags 1 Uhr

eingezogenommen. Früherer Zeichnungsschluss bleibt vorbehalten.

2. **Zeichnungspreis.** Der Preis für jedes Spar-Prämienstück beträgt M. 1000. Hiervon sind M. 500 in 5% Deutscher Reichsanleihe zum Nennwert berechnete und M. 500 in bar zu begleichen. Die mit Januar—Juli-Zinsen angefallenen Reichsanleihestücke sind mit Zinscheinen, fällig am 1. April 1920, einzulösen. Den Stücklieferern von 5% Reichsanleihe mit April—Oktober-Zinscheinen werden auf ihre allen Anleihen Stückzinsen für 90 Tage = 1,25% vergütet.

3. **Sicherheitsbestellung.** Bei der Zeichnung hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 10% des gezahlten Betrages mit M. 100 für jedes Prämienstück in bar zu hinterlegen.

Berlin, im November 1919.

4. **Zuteilung.** Die Zuteilung findet zunächst bald nach dem Zeichnungsschluss statt. Die Art der Verteilung bestimmt das Reichsfinanzministerium.

5. **Bezahlung.** Die Zeichner sind verpflichtet, die zugefallenen Beträge bis zum 29. Dezember d. J. zu begleichen. Die Begleichung hat bei derjenigen Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angenommen worden ist.

Sollen 5% Schuldbuchforderungen zur Begleichung verwendet werden, so ist sogleich nach Erhalt der Zuteilung ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverreibungen an die Reichsschuldververwaltung, Berlin SW 68, Oranienstraße 92/94, zu richten. Der Antrag muß einen an die Begleichung der Spar-Prämienstücke hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens am 20. Dezember d. J. bei der Reichsschuldververwaltung eingehen. Vordrucke zu solchen Anträgen mit Formvorschriften sind bei allen Zeichnungs- und Vermittlungsstellen zu haben. Daraufhin werden Schuldverreibungen, die zur Begleichung von Spar-Prämienstücken geeignet sind, ohne Zinsbogen ausgereicht. Die Ausreichung erfolgt gebührenfrei und portofrei als Reichsbanknoten. Diese Schuldverreibungen sind spätestens bis zum 20. März 1920 den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

6. **Ausgabe der Stücke.** Die Ausgabe der Prämienstücke erfolgt im Februar 1920; Schuldbuchabhängiger erhalten erforderlichenfalls bis zur ersten Gewinnverlosung im März u. J. durch ihre Vermittlungsstellen Nummernaufgabe. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen.

7. **Umtausch der Kriegsanleihen.** Die Reichsbank wird, soweit möglich, unentgeltlich Stück von höherem Nennwert als M. 500 in kleine Stücke tauschen.

Reichsfinanzministerium
Anleihe-Abteilung.

Zeichnung durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkasse und Kreditgenossenschaft.